

Kommentar Wirtschaftspolitik

2012/4 | 6. März 2012

Tertiäre Bildung in Zeiten der Krise

Die Kooperation „Wirtschaftspolitische Gespräche“ zwischen dem Institut für Höhere Studien und der Wirtschaftskammer Österreich widmet sich globalen Wirtschaftstrends mit dem Motto „To learn from the best to become the best“. Wie sollen die Strukturen aussehen, die die besten Bedingungen für eine qualifizierte Ausbildung im tertiären Bereich schaffen? Wieviel Geld benötigt man dafür und woher soll es kommen? Wie bringt man die gesellschaftlichen Anforderungen mit den begrenzten Kapazitäten der Hochschulen in Einklang?

Dr. Jörg Dräger von der Bertelsmann Stiftung und dem Centrum für Hochschulentwicklung war als internationaler Experte geladen, um die aktuelle Situation und die Herausforderungen des Hochschulsystems aufzuzeigen und die Diskussion in Österreich zu bereichern. Er zeigte auf, dass das **globale Hochschulsystem unter Druck** steht: Einerseits muss sich das Hochschulwesen an die gesellschaftlichen Veränderungen anpassen, andererseits hat es mit schwierigen Rahmenbedingungen (wenig Geld, viele Studierende, internationaler Wettbewerb) zu kämpfen. Die Notwendigkeit, das Bildungssystem in Europa auf Vordermann zu bringen, veranschaulichte Dräger anhand eines internationalen Vergleichs: In China verlassen im kommenden Jahr mehr AbsolventInnen das Universitätssystem als in den USA und Europa zusammen. Derzeit gäbe es in China bereits mehr Ingenieur-AbsolventInnen als es in Deutschland tätige Ingenieure gibt. Auch das Hochschulsystem in Indien verändere sich sehr dynamisch. Private Universitäten in Indien oder auch in den USA weisen zum Teil bereits heute Studierendenzahlen von 450.000 auf. Im Vergleich dazu gibt es in Österreich insgesamt 350.000 Studierende.

Als eine der wichtigsten Herausforderungen erachtet Dräger, mit gesellschaftlichem Wandel und gesellschaftlicher Vielfalt umzugehen. Unter dem Slogan „atypisch wird typisch“ veranschaulicht er den Trend, dass v.a. in den USA nur noch ein relativ geringer Prozentsatz den „typischen Studenten“ repräsentiert. Der Trend gehe sehr stark in Richtung ältere Studierende, die erwerbstätig sind, Teilzeit studieren und zunehmend aus bildungsfernen Schichten stammen, sich in „Elternpause“ befinden und verstärkt über das Internet studieren. Kernaufgabe der Hochschulen bzw. der politischen Entscheidungsträger sei es, auf diese Veränderungen adäquat zu reagieren und flexible Studienformen zu ermöglichen. Dräger plädiert deshalb für ein größeres Ausmaß an **Vielfalt und Flexibilität**: Dies beinhaltet ein breites Angebot an Online- und Teilzeit-Studien, das Ermöglichen von erweiter- und kombinierbaren Studiengängen sowie eine steigende Individualisierung.

Auch bei den Einrichtungen des tertiären Bildungsbereichs selbst solle es ein viel größeres Ausmaß an **Differenzierung** geben: etwa eine Unterscheidung zwischen Forschungsuniversitäten und „lehrorientierten Hochschulen“ ohne eigene Forschung, daneben international orientierte Hochschulen, Duale Hochschulen, Berufsakademien, Business Schools und Law Schools, usw.

Als weitere wichtige Aufgabe erachtet es Dräger, die „**Employability**“ - das bedeutet die Arbeitsfähigkeit der Studierenden - zu gewährleisten. Ein Großteil der Studierenden strebe keine Wissenschaftskarriere an, sondern möchte für die Anforderungen der Berufswelt bestens vorbereitet werden. Als gutes Beispiel wurden in diesem Zusammenhang von Jörg Dräger die von der Wirtschaftskammer Österreich propagierten "Berufsakademien" hervorgehoben. Ziel dieser Berufsakademien ist - angesichts des drohenden Fachkräftemangels - die Attraktivierung der Aus- und Weiterbildung. Der Zugang zu den Berufs-

Medieninhaber/Herausgeber:
Wirtschaftskammer Österreich
Stabsabteilung Wirtschaftspolitik
Leitung: Dr. Christoph Schneider
Wiedner Hauptstraße 63
1045 Wien
wko.at/wp
wp@wko.at

AutorInnen:
MMag. Claudia Huber
Mag. Karin Steigenberger
+43 (0)5 90 900-4401
claudia.huber@wko.at
karin.steigenberger@wko.at

akademien soll vor allem beruflich Qualifizierten - beispielsweise LehrabsolventInnen, Meistern, FachwirtInnen - offenstehen. Voraussetzung ist die erfolgreich absolvierte Lehrabschlussprüfung. Universitäten und Fachhochschulen werden durch die Berufsakademien entlastet, da sie sich auf die Forschung bzw. forschungsgeleitete Lehre konzentrieren können. Die Berufsakademien werden jedoch eine gleichwertige, jedoch andersartige "Dritte Säule" im tertiären Bildungsbereich, die von bestehenden Einrichtungen, etwa jenen der Erwachsenenbildung, angeboten werden.

Bezüglich der **Finanzierung** von Hochschulen weist Dräger auf die hohe Staatsquote im deutschsprachigen Raum hin: Während in Österreich und auch Deutschland die Staatsquote bei 85% liegt, liegt sie in Großbritannien bei nur 15 bis 25%. Vor diesem Hintergrund betont Dräger, dass der Anteil der privaten Finanzierung erhöht werden müsse.

Sich angesichts der skizzierten Probleme auf Krisenstimmung und Schuldzuweisungen im Hochschulsystem einzustellen, will Dräger trotzdem nicht. Er plädiert vielmehr für einen Fokus auf die Fragestellung „**What can we do?**“.

Auf diese Fragestellung antwortete Univ. Prof. Dr. Badelt, Rektor der WU Wien, mit „Alles, soweit man den Rektor bzw. die Universität ließe“. Er kritisiert insbesondere, dass es in Österreich keine klare Zielsetzung und kein klares Profil gäbe: dies betreffe insbesondere das Verhältnis Lehre - Forschung sowie Spitze - Breite (Top-Uni versus Universität für alle). Badelt betonte die Notwendigkeit eines klaren Ziels, an welches die jeweiligen Bedingungen (inklusive Finanzierung) knüpfen sollen. Universitäten für hohe Drop-Out-Quoten verantwortlich zu machen, hält Badelt für nicht akzeptabel. Einerseits dürfen Unis keine Zugangsbeschränkungen einführen, werden gleichzeitig aber auch nicht ausreichend finanziert. Laut Badelt bedarf es einer politischen Einigung hinsichtlich der Kapazitäten und einer damit einhergehenden Finanzierung.

Mag. Faulhammer, Generalsekretär des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF), betont, dass es gerade bei der Finanzierung eine wichtige Weichenstellung gegeben habe: So sei das BMWF das einzige Ministerium, das im Zuge des Sparpakets keine zusätzlichen Einsparungen machen müsse - ganz im Gegenteil werden die Finanzmittel für den Hochschulbereich sogar noch aufgestockt. Weitere wesentliche Verbesserungen seien darüber hinaus im Hochschulplan enthalten. "Es reicht nicht, bloß viele Hochschulabsolventen zu haben." Das zeige das Beispiel Spaniens, wo die Akademikerquote sehr hoch ist, ebenso aber die Jugendarbeitslosigkeit. Dementsprechend solle die Stärke des dualen Systems im tertiären Bereich fortgeführt werden.

Wie auch Kommerzialrätin Römer, Vizepräsidentin der WKÖ, weist Faulhammer darauf hin, dass in der Diskussion um Bildung und Ausbildungsqualität nicht außer Acht gelassen werden dürfe, dass die Universitäten und Fachhochschulen nicht die einzigen seien, die eine qualitativ hochwertige Ausbildung garantieren. In Österreich sichere insbesondere das qualitativ hochwertige System der dualen Ausbildung sowie der berufsbildenden Schulen bestens qualifizierte Arbeitskräfte. Verbesserungsbedarf sieht man in diesen Bereichen in einer höheren Durchlässigkeit im Bildungswegen: So sei auch für Personen mit Lehrausbildung die Möglichkeit einer tertiären Weiterbildung, beispielsweise in Form von Berufsakademien, zu errichten. Römer plädiert außerdem für eine v.a. berufsrelevante Bildung im Hochschulsystem bzw. eine nähere Anlehnung der Qualifikationen an die Erfordernisse der Wirtschaft. Aus Sicht der WKÖ seien Studiengebühren wie auch Zugangsbeschränkungen jedenfalls zu begrüßen, müssten aber von einem umfangreichen Paket von Beihilfe- und Stipendien-Systemen begleitet werden, um v.a. Personen aus bildungsfernen Schichten eine Ausbildung auf Hochschulniveau zu ermöglichen.